

# Zur Beurteilung alter Violinen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1900)**

Heft 5

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527440>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nicht fest sind, kann das schlimme Folgen haben. — In welchen Kantonen am meisten Anstalten für Blinde, Schwachsinrige, Verwahrloste, Taubstumme vorkommen, ersieht der Leser aus obigen Angaben selbst. Sucht man auch in glauwensfeindlichen Kreisen durch solch humanitäre Anstalten oft auch den Einfluß der Kirche zu paralyfieren, so dürfen wir Katholiken diese Wohltätigkeitsanstalten doch nicht ignorieren. Denn die Sorge für Kranke und Schwache ist ein eminent christlicher Gedanke!

Bütschwil, 1900

Bertsch, Reallehrer.

**Tabelle.**

	I Klein- kinder- Schulen.	II Primar- schüler pro Lehrer.	III Ausgaben pro Prim- schüler.	IV Sekundar- schüler pro Lehrer.	V Ausgab. pro Sekund- schüler.	VI Subvention. gewerbl. Landwirtschaft. und industrielle Unterricht: Berufsschulen Kurse Vorträge			
								für Männer	für Frauen
Zürich	86	69	108 <sup>1)</sup>	31	162	54	74	27	6
Bern	68	47	44	19	177	3	92	32	3
Suzern	4	63	32	29	104	22	—	2	1
Uri	1	48	25	9	62	—	—	1	—
Schwyz	2	51	32	—	92	1	1	7	—
Obwalden	2	49	23	20	30	—	—	3	—
Nidwalden	1	40	38	14	17	—	—	3	—
Glarus	10	55	80	21	174	—	—	7	3
Zug	4	44	56	9	127	—	1	2	—
Freiburg	9	42	26	11	101	6	80	6	1
Solothurn	8	53	41	26	156	1	—	10	—
Baselstadt	50	61	191	39	100	—	—	3	3
Baselst. Land	16	66	43	37	80	—	—	5	1
Schaffhausen	33	48	67	25	133	—	—	2	1
Appenzell A.-Rh.	17	82	31	22	114	—	—	11	12
Appenzell J.-Rh.	1	68	40	16	94	—	—	1	—
St. Gallen	36	66	76	25	115	54	—	28	1
Graubünden	11	30	30	21	51	2	21	4	3
Aargau	14	50	64	27	91	22	36	13	7
Thurgau	17	71	40	33	81	—	—	9	—
Tessin	48	32	30	22	67	1	12	18	—
Vaud	124	41	46	16	?	3	112	6	1
Valais	15	37	14	15	?	1	38	—	—
Neuenburg	93	46	66	34	?	—	—	8	2
Genève	48	33	109	19	?	20	396	8	—
Schweiz	718	49	56	26	144				

<sup>1)</sup> Vergleiche die Tabelle „Päd. Bl.“ 1899 p. 30, die wohl von einem frühern Jahrgang her stammt.

## Zur Beurteilung alter Violinen.

Louis Steingraber schreibt in der „Neuen Musikzeitung“ von E. Gröninger in Stuttgart-Leipzig über obiges Thema also:

„Künstler und besonders Konzertsolisten wollen ein sonores Instrument besitzen, das ihnen gleichsam eine weittragende menschliche Stimme ersetzen soll. Nun herrscht noch immer die Ansicht, daß außer den altitalienischen Firmen (Amati, Guarneri, Maggini und besonders Stradivari) keine anderen vollkommen zweckentsprechende Instrumente liefern. Dieses Vorurteil hat manche tüchtige

Konzertisten dahin gebracht, solche Instrumente zu überschätzen, ja sie kaum ruhig nach ihrer Klangfarbe (Timbre) zu beurteilen.

Ich hatte noch als Jüngling auf dem Wiener Konservatorium Gelegenheit, das Atelier des Luthiers Fischer zu besuchen, und hörte daselbst Instrumente probieren, die damals schon auf 300—400 fl. taxiert wurden (jetzt kann man getrost dem Preise eine Null anhängen). Auf meine ebenso naive als bescheidene Frage, worin eigentlich die Verschiedenheit des Tones und damit die gewaltigen Differenzen der Preise zu erklären seien, wurde ich auf die Zukunft verwiesen. Nun, ich habe mein Ohr üben gelernt, die Eigenschaften eines alten und eines neuen Instrumentes herauszufinden. Man muß da sein Gehör besonders schulen, scharf beobachten und Vergleiche anstellen zwischen seinem eigenen und dem fremden Instrumente. Dies geschieht am besten, indem man eine Saite nach der andern probiert und dieselbe Phrase bald auf der einen, bald auf der anderen Violine wiederholt und einen langen Ton zieht, ohne eine Virtuosität zeigen zu wollen.

Wichtig ist auch, daß das Instrument vollständig aptiert sei, d. h. es sei nicht allein die Besaitung ganz rein, sondern auch ihre Stärke dem Charakter der Violine anpassend; dann sei die Seitenlage entsprechend — nicht zu hoch, wie viele fälschlich glauben, um einen stärkeren Ton zu erzielen —; ferner sei der Steg passend und schließlich der Stimmstock an seiner richtigen Stelle.

Was nun die Kardinalfrage betrifft, nämlich ein wertvolles Instrument zu taxieren und seine Abkunft zu bestimmen, so ist das eine sehr heikle Sache. Wer kann heutzutage die Paternität unfehlbar bestimmen? Wer kann über den Geldwert eines solchen Instrumentes urteilen? Da habe ich mich immer sehr reserviert gehalten, denn das ist individuelle Ansicht, die Phantasie spielt dabei eine große Rolle.

Differenzen von einigen hundert Gulden sind allerdings nur für den oft knapp bemittelten Künstler schon bedenklich, aber übertrieben und verderblich wird das Hinaufschrauben der Preise durch die Zwischenhändler, wenn es sich um Tausende von Gulden handelt. Verstümmeln aber machen Vorfälle wie der folgende. Vor mehreren Jahren las ich, es sei das Violoncell des verstorbenen Ch. Davidoff verkäuflich. Ich wandte mich an den Konzertagenten Wolff in Berlin, um die Verkaufsbedingungen zu erfahren und erhielt zur Antwort, der Preis betrage 40 000 Rubel! Ich hatte schon viele enorme Preise vernommen, aber dieser überstieg alles bisherige.

Nun erwiderte ich dem Herrn W., „daß er sich um eine Null geirrt habe, denn ich kenne das Instrument und habe von Herrn D. selbst gehört, das Stradivari-Cello habe für ihn einen Wert von 20 000 Franken.“ — Wohin sollen solche Zustände endlich führen? Was geschieht besonders dann, wenn die alten Geigen immer gebrechlicher und endlich wurmfressig werden? Mir kommt es zum Glück nicht zu, darüber zu bestimmen!

### Mahnung.

Schreiten einem Abgrund zu,  
Der dich wird verschlingen,  
Und du gehst in träger Ruh,  
Gehst mit lust'gem Singen.

Weißt nicht, wann den letzten Schritt  
Deine Füße gehen,  
Und doch nie auf Schritt und Tritt  
Auf dem Wege sehen.